Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

44.

Freitag, am 5. August 1831.

Zum 3ten August 1831.

Sei uns gegrüßt, du Tag der Lust und Freude,
Der strahlend uns im goldnen Licht erscheint!
Selbst die Natur in ihrem Glanzgeschmeide,
Hat mit Auroren sich, im Feierkleide,
Zum heil'gen Feste schwesterlich vereint.

Wer jubelt diesem Tage nicht entgegen,
Der Friedrich Wilhelm seinem Volk geschenkt?
Mit ihm ward uns des Himmels reichster Segen,
D'rum klopft des Preußen Herz mit raschern Schlägen,
Wenn dankerfüllt er dieses Tages denkt.

Denn

Denn heute ward der Theure ja geboren,
  Den Jeder Friedrichs würd'gen Enkel nennt.
Zum Heil für Millionen auserkoren,
Hat er erfüllt, was einst der Ahn geschworen, *)
  Hell strahlt sein Ruhm am Herrscher-Firmament!

Gerecht und gütig, weise, tapfer, milde,
  Fest, unerschüttert, wenn das Schicksal stürmt, —
Ja! wer erkennt Ihn nicht in diesem Bilde,
Ihn, der mit des Gesetzes starkem Schilde,
  Mit Lieb' und Vaterhuld sein Volk beschirmt? —

Ein Held im Kampf, — ein König auf dem Throne,
  Familienvater in der Seinen Kreis, —
Ward seiner Tugend Volkeslieb' zum Lohne,
Die mehr ihm gilt, als selbst der Glanz der Krone,
  Und die sein edles Herz zu würd'gen weiß.

Ja! sollten je Gefahren Ihn umschweben,
  Bedarf der König seines Volkes Arm,
Dann wird ein Jeder willig Blut und Leben,
Und Hab' und Gut für Friedrich Wilhelm geben,
  Denn Alle lieben Ihn ja treu und warm!

So

*) In Bezug auf den bekannten Ausspruch Friedrichs des Großen zu unserm jetzigen Könige: „Du wirst dir Schlesien nicht nehmen lassen.“

So mög' Ihn Gott uns lange noch erhalten,
Und jedes Erdenglück werd' Ihm zu Theil!
Der Himmel segne sein gerechtes Walten,
Nie wird der Preußen Lieb' für Ihn erkalten,
Heil, Friedrich Wilhelm! und den Seinen Heil!

Der Knabenraub.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit.

Zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts lebte in der Gegend von Hildesheim ein reicher Gutsbesitzer, Namens Johann von Westphal. Dieser hatte einst die Betrügereien zweier Gauner entdeckt und ihre ernstliche Strafe veranlaßt, hierdurch aber ihren Haß und ihre Rachsucht dergestalt aufgeregt, daß sie ihm bei ihrer Wiederentlassung zuschworen: er solle ihnen die Summe, um welche sie jetzt gestraft worden wären, bald genug hundertfach und freiwillig auszahlen müssen.

Westphal besaß einen einzigen Sohn, für dessen zweckmäßige Erziehung er auf das väterlichste besorgt war, weshalb er ihn auf die damals ziemlich berühmte Schule zu Lemgo, in der Grafschaft Lippe brachte. Daß dieser Knabe dem

Vater

Vater das Liebste auf der Welt sey, wußten jene Bösewichter wohl, deshalb auch die Rache, die sie an dem Vater zu nehmen gedachten, von ihm ausgehen sollte. Sie zogen einen Miethskutscher in ihren Plan, fuhren mit diesem nach Lemgo, und ließen den Wagen vor der Stadt halten, während einer von ihnen, mit Namen Peter Seifert aus Königsberg, dem jungen Westphal berichtete, daß in einem Gasthofe vor der Stadt ein Verwandter von ihm abgestiegen sey, der ihm Briefe von seiner Mutter zu übergeben habe. Der zutrauliche Knabe folgte dem Führer in freudiger Eile, war aber kaum bei dem Wagen angelangt, als man ihn mit Gewalt hineinhob und im Galopp davonführte. Als sich die Räuber in Sicherheit glaubten, erließen sie an den Vater ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Sie hätten ihre Zusage nun gelöst und einen Schatz in Händen, den er ihnen gewiß gern und willig mit einem Theile seines Vermögens abkaufen werde, nehmlich seinen Sohn. Insofern er diesen nun wieder lebendig zurückhaben wolle, so müsse er eine Summe von 18000 Thalern als Lösegeld an sie bezahlen, und zwar würden sie 15,000 Thaler in der bevorstehenden Neujahrsmesse in Leipzig, in dem Gasthofe zu den drei Schwanen auf dem Brühl, in Empfang nehmen, die übrigen 3000 Thaler aber mit Ausgang des Januars zu Münster oder Köln. Geschähe dies nicht, und erführen sie, daß man ihnen auch nur im

Geringsten

Geringsten nachstelle, so werde des Knaben Tod unausbleiblich erfolgen."

Der unglückliche Vater wußte in dieser Bedrängniß keinen Rath. Das Leben seines Kindes hing mit der Schonung der Räuber so eng zusammen, daß er keinen öffentlichen Schritt wagen durfte; er beschloß daher, das Geld willig hinzugeben und zu schweigen. Endlich vertraute er seinen Kummer einem alten treuen Diener, Namens Jakob Mark; dieser aber beschwor ihn, die Sache nicht also abzumachen, sondern sie einzig in seine Hände zu legen, und gelobte mit seinem Leben für die glückliche Rückkehr des Knaben, wie für die Bestrafung der Räuber einzustehen; worauf er, mit hinlänglichen Wechseln von seinem Herrn versehen, sich zur Neujahrsmesse nach Leipzig auf den Weg machte.

Er berichtete zuvörderst im Geheim dem Rathe zu Leipzig die ganze Angelegenheit, und verlangte von demselben die Ausstellung eines offenen Verhaftbefehles gegen die Räuber, von welchem er nach Befinden Gebrauch machen könne. Da man aber von Seiten des Raths zögerte und manche Bedenklichkeit äußerte, er auch wohl bald einsah, daß ihm ein solcher Verhaftsbefehl nur in den Gränzen des Leipziger Weichbildes von Nutzen seyn könne, so säumte er keinen Augenblick, zu seinem Bruder nach Dresden zu reisen, versicherte sich dessen Beistandes und war so glück-

lich,

lich, dem damaligen Administrator von Chursachsen, Herzog Friedrich Wilhelm, seine Angelegenheit selbst vortragen zu können, welches er mit so eindringender Beredsamkeit that, daß dieser den gewünschten Verhaftsbefehl ohne Weiteres ausstellen ließ. Hiermit ausgerüstet und in Begleitung seines Bruders kehrte er nach Leipzig zurück. Um aber desto unverdächtiger mit den Räubern unterhandeln nnd sie ins Garn locken zu können, vertraute er den Verhaftsbefehl seinem Bruder an, verabredete mit ihm alle Maßregeln, und trug ihm auf, ihn nie aus den Augen zu lassen, und auf jedes Zeichen, das er ihm geben werde, genau Acht zu haben. Uebrigens nahmen die Brüder ein so fremdes Betragen gegen einander an, daß auch dem Blick des Argwohns ihr Verständniß verborgen geblieben wäre.

Die Räuber waren aber auch vorsichtig genug, und hatten sich, da die Zahlung durch Jakob Marks geheime Vorbereitungen verzögert worden war, wieder von Leipzig weg begeben; daher denn dieser in dem Gasthofe zu den drei Schwanen auf dem Brühl, statt dem Empfangnehmer des Geldes, nur einen Brief an seinen Herrn vorfand, worin ihm unter vermessenen Schwüren gedroht wurde, daß, wenn er die verlangte Geldsumme an Christoph Pfeifern, Gastwirth zum schwarzen Bären in Eulenburg, nicht auszahlen werde, er das blutige Haupt seines Kindes ohne Verzug erhalten solle.

Der

Der treue, hierdurch aufs höchste beängstigte Diener begab sich mit der ganzen Summe, die er theils in Gold, theils in Wechseln bei sich führte, sofort nach Eulenburg, indeß sein vorsichtiger Bruder von fern dem Wagen zu Pferde folgte, aber auch hier waren die Räuber nicht gegenwärtig. Sie hatten durch große Versprechungen jenen Gastwirth in ihr Verständniß gezogen, und ihm Vollmacht gegeben, sowohl das Geld in Empfang zu nehmen, als auch den Versteck des Knaben dem Ueberbringer des Geldes alsdann anzuzeigen. — Als Mark dies von dem Gastwirth Pfeifer vernommen hatte, sahe er bald ein, daß, wenn er hierauf eingehen wolle, seine Absicht nur zur Hälfte erreicht werden könne: denn zahlte er die Geldsumme jetzt, und ließ sich den Knaben wieder aushändigen, so verlor er die Räuber aus den Augen, und wenn er sich auch späterhin an den Gastwirth halten wollte, so war doch dann der größte Theil des Geldes mit den Räubern selbst ihm schon entgangen. Wollte er sich aber des Gastwirths jetzt gleich versichern, so war vorauszusehen, daß die Räuber dies schnell genug erfahren würden, wodurch des Kindes Leben in die größte Gefahr kommen mußte. Er faßte also kurz seinen Entschluß und gab vor, daß es ihm nicht möglich gewesen sey, die ganze verlangte Summe herbeizuschaffen, daß er jetzt nur die Hälfte bringe, und gewiß hoffe, man werde auch mii dieser bedeutenden Summe zufrieden seyn und ihm den Knaben herausgeben. Als

ihm

ihm aber, wie er vermuthet hatte, der Gastwirth Pfeifer dies rund abschlug und sich auf die von den Räubern erhaltene strenge Anweisung berief, stellte sich Mark, wie von höchster Verzweiflung ergriffen, weinte und klagte, fiel dem Gastwirth zu Füßen, umschlang seine Knie, und schilderte ihm den Jammer der unglücklichen Eltern und seine eigene Verantwortlichkeit in so lebendigen herzzerreißenden Ausdrücken, daß Pfeifer, der auch Vater war, dadurch tief gerührt wurde, und Marks Bitten, ihn zu den Räubern zu führen, damit er auch ihre Knie umschlingen und sie selbst um Erbarmen flehen könne, endlich nachgab.

Dies war es, war Mark wünschte; doch ließ ihn Pfeifer nicht von seiner Seite, stieg mit ihm in die Miethskutsche und eröffnete ihm erst unterweges, daß die Reise nach Düben gehe, woselbst sich die Räuber aufhielten. In großer Angst, ob es ihm auch gelingen werde, und ob ihn sein Bruder auch nicht aus den Augen verlieren möchte, bat Mark den Kutscher langsam zu fahren, indem er sich krank stellte und vorgab, die Stöße des Wagens nicht ertragen zu können. Er reichte dem Gastwirth Pfeifer, der über Kälte klagte, denn der Nordwind wehte scharf, eine Flasche starken Getränkes, die er zufällig bei sich hatte, und drückte sich mit geschlossenen Augen in eine Ecke des Wagens, als sey er eingeschlafen. — Pfeifer ließ es sich wohl-

wohlschmecken, und schlief, da jener nicht mit ihm sprach, aus Langweil und von vom Getränk halb berauscht, auch bald darauf ein. Auf diesen Zeitpunkt hatte Mark gehofft; er gewahrte bald, daß sein Bruder in einer Entfernung von einigen hundert Schritten dem Wagen folge, schrieb auf ein Pergamentblättchen mit Bleistift: „Wir reisen nach Düben! Die Räuber sind dort versammelt. Eile voraus und triff vorsichtig deine Anstalten. Jetzt gilt's!" wickelte das Blatt in sein Tuch und warf es, seine gute Sache Gott empfehlend, zum Wagen hinaus. — Bald darauf sah er zu seiner Freude, wie auf einem entfernten Seitenwege sein Bruder im Galopp dahinflog.

Es war Abend geworden, als man in Düben anlangte. Pfeifer führte den beängstigten Mark, dem er die im Wagen vorhandenen Geldsäcke tragen half, in ein entlegenes Haus, wo er ihn den, auf Nachricht und Geld längst wartenden Räubern vorstellte, und sogar selbst ein gutes Wort für ihn einlegte. Allein Alles war vergebens. Die Räuber hatten kein Erbarmen, sie bestanden auf die Auszahlung der vollen Summe und faßten den armen Mark, der, um Zeit zu gewinnen, sie fortwährend mit Bitten bestürmte, endlich sogar bei der Kehle, warfen ihn nieder, und nahmen ihm mit Gewalt sein Taschenbuch, um zu untersuchen, ob er auch wirklich keine größere Summe in Wechseln bei sich führe.

In

In diesem Augenblick aber wurde die Thür gesprengt. Marks treuer Bruder stürzte mit sechs bewaffneten Gerichtsdienern in das Zimmer und ergriff die Betrüger. Sie wurden nach Leipzig abgeführt, wo man ihnen das Geständniß, daß der geraubte Knabe sich in Merseburg befinde, abnöthigte.

Der Administrator, Herzog Friedrich Wilhelm, ließ den jungen Westphal zu sich nach Torgau kommen, vernahm aus seinem eigenen Munde den Hergang der Sache, und beschenkte fürstlich den treuen Diener, der aber in dem Entzücken der Eltern, als er, sein Versprechen lösend, ihnen den Sohn wieder in die Arme führte, eine höhere Belohnung fand, als ihm der Herzog geben konnte.

Der Prozeß, den man den Räubern machte, war kurz; sie wurden, völlig ihres Verbrechens überführt, im März des Jahres 1596 auf dem Marktplatze zu Leipzig enthauptet. — Christoph Pfeifer, der Gastwirth zum schwarzen Bär in Eulenburg aber, der die Kosten des Prozesses zu tragen verurtheilt wurde, versank in die tiefste Armuth und starb als Bettler.

Indianische

Indianische Vogelnester.

Es ist bekannt, daß die Nester einer Meerschwalbenart in Indien und China für einnn kostbaren Leckerbissen gelten und nur auf die Tafeln der Reichen kommen; sogar die europäische Feinschmeckerey hat diesen Artikel in ihre Sphäre gezogen. Die Nester bestehen aus einem schleimigten oder gallertartigen Stoff, den der Vogel, wie es scheint, aus seinem Magen nimmt; man glaubt, er nähre sich blos von Wasserinsekten, die er am Meeresufer aufsucht. Die Nester kleben an Felsen, an welche die Woge schlägt, und man bringt sie daher nur mit Mühe und Gefahr herab; die Erndte ist dreimal jährlich. Glücklich ist, wer einen Nesterfelsen sein Eigenthum nennen kann; es ist ein herrliches Besitzthum, das nichts zu unterhalten kostet und ein schönes Geld einbringt; es gibt aber Nesterdiebe, und Felsen im Meer sind nicht gut hüten. Die phlegmatischen Chinesen, die überall auf kräftige Nahrungsmittel ausgehen, bilden sich ein, die Schwalbennester seyen außerordentlich stärkend; die Europäer glauben es aber nicht und eigene, damit angestellte Versuche haben es auch nicht bestätigt; frisch ist der Stoff erhitzend und könnte leicht als Arzneymittel Dienste leisten, aber der Chinese läßt es sich nicht nehmen, daß ihn die Nesterkost zu einem Herkules machen werde. Auch ist der Handel mit dieser sonderbaren Waare, die übrigens so gut, wie alle indischen Produkte, verfälscht wird, auf den

sundischen

sundischen Inseln ganz in den Händen der Kaufleute dieser Nation. In der Gegend von Batavia giebt es zwei an Nestern sehr reiche Felsen, die Calappa-Nongal und Sampia heißen; früher waren sie ein Eigenthum der holländisch-indischen Kompagnie, da ihr aber der Schleichhandel zu viel zu schaffen machte, so entschloß sie sich, die Felsen zu einem sehr bedeutenden Preise zu verkaufen. Sonderbar ist, daß, obgleich die beyden Felsen nicht sehr weit von einander entfernt sind, die Nester von Sampia dreymal mehr gelten, als die von Calappa-Nongal, und die Nester, die von den kleinen Inseln ostwärts von Borneo kommen, werden noch weit mehr geschäzt. Batavia ist die Hauptniederlage für diesen Handelsartikel. Ehe die Gebirgsbewohner von Java ausziehen, schlachten sie einen Büffel und salben sich mit wohlriechendem Oel; ein Büffel wird überhaupt vor jeder gefährlichen Unternehmung geschlachtet. Die javanischen Jäger verehren sogar eine besondere Göttin, die Fürstin der Südsee genannt, und feyern alle Freytage einen Gottesdienst in den Höhlen der Nesterfelsen, wo eine reich aufgepuzte Bildsäule der Göttin steht. Man verbrennt Weihrauch vor diesem Bilde; jeder Jäger berührt dasselbe, ehe er den Felsen erklimmt, und glaubt dadurch vor dem Sturze bewahrt zu seyn; dennoch sind Unglücksfälle sehr häufig, besonders bey den Nesterdieben, die nicht alle nothwendigen Vorsichtsmaßregeln anwenden können.

Züge
aus der Charakteristik der Russen.

Vor einiger Zeit war ein fremder Taschenspieler in Petersburg, der Abends seine Künste machte. Am folgenden Tage begegnete er auf der Straße dem Staatsrath Fr., der ihn für eine ansehnliche Belohnung bewog, auf der Stelle eins seiner Kunststücke zu machen. Der Taschenspieler rief einen an der Ecke der Straße stehenden Russen mit einem langen Barte herbey, der Piroguen (Fleischpastetchen, eine Lieblingsspeise der Russen), in einem Korbe zu verkaufen hatte. Er zerbrach sofort vor den Augen mehrerer Umstehenden ein Pastetchen, und es fiel ein Dukaten heraus; dasselbe war der Fall bey einem zweiten und dritten. Das Kunststück erhielt den verdienten Beyfall. Als die meisten Zuschauer auseinder gegangen waren, schlich sich der Piroguenhändler in einen Winkel und öffnete eines seiner Pastetchen nach dem andern, um ihre verborgenen Schätze zu heben; es wollten aber keine Dukaten mehr zum Vorschein kommen. Seine getäuschte Hoffnung belustigte den Staatsrath unmein, der ihn natürlich hinreichend entschädigte.

Ein Iswischtschik (Miethkutscher, Fiacre) hatte einen Fremden, der eine große Summe Geldes bey sich hatte, spät in der Nacht nach Hause geführt. Der Fremde vergaß aus Eilfertigkeit, das

das Geld aus dem Wagen mitzunehmen. Den folgenden Tag wurde früh nach dem Miethkutscher geschickt, das Geld unangetastet gefunden und der Mann reichlich belohnt. Am Abend lud dieser seine Kameraden zu einem Schmause ein, erzählte ihnen sein Unglück, daß er nämlich das Geld nicht eher gefunden, bevor darnach gefragt wurde, ging hin und erhängte sich.

Im letzten Kriege standen ein Franzose und ein Russe auf den äußersten Vorposten einander gegenüber. Der Franzose winkte dem Russen, zeigte ihm seine Brantweinflasche, und lud ihn zum Frühstück ein. Der Leztere traute nicht; als aber der Franzose Flinte und Säbel weglegte und dem Russen durch Zeichen zu verstehen gab, daß er dasselbe thun solle, konnte dieser dem Zaubertranke unmöglich länger widerstehen, näherte sich dem muntern Franzmann, und sie genossen friedlich und froh zusammen das Frühstück. „Als er wegging," erzählte lange nachher der Russe, „fiel ich ihm um die Füße, streichelte sie und küßte sein Kleid, denn er war ja ein Herr, und hatte Wein und weißes Brod."

Bärtiges.

Dem weiblichen Geschlecht versagte die Natur
Den Bart, des Mannes Zier, aus diesem Grunde
nur:
Es würde kaum so lang' zu schweigen sich bequemen
Als Zeit erfordert wird ihn abzunehmen.

Lückenbüßer.

Nur darum gieb auf Andre Acht
Zu lernen wie man's besser macht.

Bist du ein Freund von Erinnerung,
Liebe früh und heirathe jung.

Das Grüßen ist wohl eine schöne Sitte,
Wenn nur der Hut dabei nicht litte.

Wem die Vergangenheit wirklich vergangen,
Der wird auch von der Zukunft wenig erlangen.

Die Welt ist weit,
Und die Wege sind breit;
So enge sind nirgend die Gassen
Daß man sich müßte stoßen lassen.

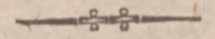
Dreisylbige Charade.

Die beiden Ersten strahlen
In herrlich rothem Gold;
Verliebte und Gespenster
Sind ihnen doch nicht hold.

Die Letzte leuchtet Welten,
Sie leuchtet stillem Schmerz;
Du siehst sie oft mit Schrecken,
Wo du gesucht ein Herz.

Trifft dich das schwere Ganze,
Schützt dich die Letzte nicht:
Es leuchten hell die Ersten —
Du Armer, siehst sie nicht.

Auflösung des Sylben-Räthsels im letzten Blatte:
Jungfrau.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

44.

Freitag, am 5. August 1831.

Bekanntmachung.

Durch die in No. 2 der diesjährigen Gesetzsammlung erschienenen Allerhöchsten Kabiets-Ordre vom 12. Febr. d. J. ist bestimmt:

daß von Kaufleuten und den gleichstehenden Fabrikanten, neben der Gewerbe-Steuer, welche sie nach dem Gesetze, wegen Entrichtung der Gewerbe-Steuer vom 30sten Mai 1820, für ihr kaufmännisches Gewerbe überhaupt entrichten, eine besondere Steuer für die Gewerbescheine künftig nicht erhoben werden soll, deren sie für ihre Person oder für die ausschließend in ihrem Dienste stehenden Handelsgehülfen, nach §. 21. a. des angeführten Gesetzes und §. 5. des Regulativs vom 28ten April 1824 bedürfen, wenn sie im Umherreisen Waaren-Bestellungen suchen, oder zum Behuf des Wiederverkaufes Waaren aufkaufen, welche sie nicht mit sich umherführen, sondern frachtweise befördern.

Wir machen nun ein Handeltreibendes Publikum darauf aufmerksam, daß diese Verfügung sich nur auf die in der Klasse A. besteuerten Kaufleute und Fabrikanten bezieht, und daß diese keineswegs der Lösung eines Hausierscheines entbunden sind, sie werden denselben vielmehr bei uns nachzusuchen haben, und wenn kein persönliches Hinderniß im Wege stehen sollte, unentgeltlich erthalten. Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift zieht übrigens die in den Gesetzen für Gewerbe-Steuer-Kontravention bestimmte Strafen nach sich.

Brieg den 29. July 1831.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Zur Abwendung der Cholera finden wir uns veranlaßt, das Publikum auf die außerordentliche Beilage

des Amtsblattes Stück XXIX., enthaltend eine kurze Anweisung, zur Erkenntniß und Heilung der Cholera, hierdurch besonders aufmerksam zu machen.

Wir bringen hierbei die frühern Verordnungen wegen sofortiger Anmeldung aller nur irgend für die allgemeine Wohlfahrt, Gefahr drohenden Krankheits- und Sterbefälle, nochmals in Erinnerung, und hoffen, daß hierin ein Jeder seiner Pflicht gewissenhaft nachkommen werde. Brieg den 23. Juli 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Anzeige.

Da wir wegen der heutigen Zeitverhältnisse, der schwierigen und umständlichen Einfuhr des Talgs, und dessen von Tage zu Tage steigenden Preisen, nothgedrungen sind, unsere Waaren ebenfalls zu erhöhen, so machen wir einem verehrten Publico hiermit ganz ergebenst bekannt, das von jetzt ab

das Pfund Seife für 5 sgr. 6 pf.,
das Pfund gezogene Lichte 6 sgr.,
das Pfund gegossene Lichte 6 sgr. 6 pf.

verkauft werden.

Brieg den 3ten August 1831.

Im Namen des Seifensieder-Mittels,
Weidlich.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 1ter Klasse 64ter Lotterie sind nachstehende Gewinne bei mir gefallen, als: 20 Rthlr. auf No. 9590. 33914. 81. 15 Rtl. auf No. 9583. 24009. 11. 25. 35. 55. 65 und 89. Die Erneuerung der Loose 2ter Classe nimmt sofort ihren Anfang und muß spätestens bis zum 14ten d. M. geschehen sein.

Kauflose empfiehlt zur geneigten Abnahme

der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Privat-Unterricht und Pensions-Erbieten.

Privat-Unterricht, besonders in Pohlnischer, Französischer und Lateinischer Sprache gebe ich mir die Ehre, mit Bewilligung Einer Wohllöbl. Schulen-Deputation zu Brieg, allen Hochzuverehrenden Eltern und resp. Vormündern, oder wem sonst noch die Sorge für Jugend-Bildung obliegt, hierdurch ergebenst anzubieten.

Eben so auch Pensionairs, die das Königl. Gymnasium besuchen, anzunehmen, und in jeder Beziehung für deren Bedürfnisse und bestmögliche Verwahrung treu und gewissenhaft zu sorgen.

Brieg den 1ten August 1831.

Flebig,
Candidat der Theologie
und zwar verheirathet.

Anzeige.

Bei Graß Barth u. Comp. in Breslau ist so eben erschienen und bei Carl Schwartz in Brieg geheftet für 1 sgr. zu erhalten:

Kurze Anweisung zur Erkenntniß und Heilung der Cholera. Zweite auf die neueren Erfahrungen begründete Ausgabe. (Auf Veranlassung der zur Abwehrung der Cholera verordneten Immediat-Commission.)

Inhalt: 1) Erscheinungen und Verlauf der Krankheit. 2) Leichenbefund. 3) Ursachen. 4) Behandlung. 5) Leichenöffnung. — Ferner ist daselbst zu haben:

Ueber die Cholera, mit besonderer Rücksicht auf deren Heilung durch einfache Hausmittel. Nach einem schriftlichen Aufsatze des Kaiserl. russischen Professors Dr. Kildnschewsky. (Auf Veranlassung der zur Abwehrung der Cholera verordneten Immediat-Commission.) Berlin. Prs. 1 Rtl.

---

150 Rthlr. liegen gegen pupillarische Sicherheit zum Ausleihen bereit.

Der Vorsteher der Gemeinde-Zeche.
Kraner.

Es ist in dem J. 1819 vom Septbr. bis Octbr. ein Staatsschuldschein von 400 Rthlr. mit der Nummer 45836 Litt. B. in Mollwitz gestohlen worden. Da man nothwendigerweise bis jetzt verhindert worden ist, selbigem nachzuspüren, so werden alle diejenigen, die eine Kenntniß von genanntem Schuldscheine oder ihn im Besitz haben, gebeten, selbigen als ein gestohlenes Papier anzusehen und Unterzeichnetem von diesem gestohlenen Schuldscheine zu benachrichtigen.

Brieg den 26. July 1831.

Wohlfahrt.

Es sind mir von wohlbekannten Individuos sämmtliche Enten von dem auf meiner Jagd befindlichen Teich (schonend gesagt) weggeschossen worden. — Dieses zur Nachricht, Beachtung und Sicherstellung für alle resp. Jagdinhaber hierorts.

Brieg den 21. July 1831.

v. Wittich.

Verloren.

Gestern Abend ist, wahrscheinlich aus Versehen, aus der Billard-Stube des Coffetier Felix ein rothzengener Regenschirm mit einem ziemlich langen Stil, mitgenommen worden, um dessen baldige Zurückgabe in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei höflichst gebeten wird.

Brieg, den 28ten Juli 1831.

Zwei Gabeln mit silbernen Griffen worin die Buchstaben (L. S.) gravirt, sind abhanden gekommen; man bittet vorkommenden Falls der Expedition dieses Blattes davon Anzeige zu machen, und verspricht im Falle man die obenbenannten Gabeln zurück erhält, ein der Sache angemessenes Douceur.

Zu vermiethen

und zu Michaelis d. J. zu beziehen, ist die nunmehr ausgemalte Belle Etage nebst Zubehör in dem von mir neu erbauten Wohnhause vor dem Mollwitzer Thore.

Verw. Trautvetter geb. Fiebig.

Zu vermiethen.

Eine heizbare Stube nebst Kabinet sind an einen einzelnen, stillen, soliden Mann vom Civil monatlich zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere in dem Gewölbe des Herrn Kaufmann Heyne sen.

In meinem Wagen-Schuppen sind mehrere Stände leer. Die darauf Reflectirenden können gegen einen billigen Zins davon Gebrauch machen.

Kraner.

In No. 149 auf der Oppelnschen Gasse ist der Oberstock, bestehend in drei Stuben, Alkove, Bodenkammer, Keller nebst übrigen Gelaß zu vermiethen und kommende Michaeli zu beziehen.

Eine Stube nebst Kabinet auch Holz- und Bodengelaß ist ohne auch mit Betten und Meubles zu vermiethen und am 1ten k. Mts. zu beziehen, wobei bemerkt wird, daß diese Wohnung sich für ein auch für zwei einzelne Herrn am besten eignet. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat July 1831

Getauft: Dem B. Schuhmachermstr. Paderta eine Tochter, Pauline Mathilde Bertha. Dem Königl. Stadtgerichts-Actuar u. Translator Hr. Koniecky ein Sohn, Rudolph Oscar Ferdin. Richard. Dem B. Schuhmachermstr. Gierth eine Tochter Chartotte Louise. Dem B. Tuchmachermstr. Müller eine Tochter, Beate Gottliebe. Dem B. Schuhmachermstr. Schnacke ein Sohn, Carl Eduard Heinrich. Dem B. Tischlermeister Gelttner eine Tochter, Johanne Mathilde Caroline. Dem B. Nagelschmiedmeister Kalle eine Tochter, Johanne Wilhelmine Caroline. Dem Tagarbeiter Walter ein Sohn, Julius Traugott. Dem Tagarb. Trautmann eine Tochter, Henr. Rosina Theresia.

Begraben: Des B. Tuchmachermstr. Wittig Ehe-

frau Rosina geb. Weiß, 38 J. 2 M. 5 T., Lungenschwindsucht. Des B. Schneidermeister Jungfer Ehefrau Christ. geb. Schmidt, 34 J., Abzehrung. Desselben Tochter, Fried. Bertha, 18 T., Krampf. Der gewesene K. Preuß. Hauptmann a. D. Carl v. Schellan, 43 J. 6 M. 25 T., Krebsschaden. Des B. Züchnermstr. Reinig Stiefsohn Wilh. Jul., 4 J 8 M. 17 T., Auszehrung. Die Bürgerin in der Neisser Vorstadt u. gewes. Organist u. Schulleh. Wittwe Frau Anna Maria Jeutner geb. Riegern, 58 J. 11 M. 9 T., Geschwulst. Der beim Baden in der Oder verunglückte Schuhmachergesell Ludwig Belenz, 23 J. 6 M. Des B. Fleischermstr. Franke Ehefrau Eleonore geb. Hampel, 30 J. 1 M. 14 T., Geschwulst.

Getraut. Der Dienstknecht Pattermann zu Schüsselndorff mit Anna Rosina Brosinger. Der Füselier Tischler mit Jgfr. Anna Rosina Träger. Der Freigärtner zu Grüningen Daniel Nagel mit Jgfr. Maria Rosina Mey aus Paulau. Der Bäckergesell Carl Prüfer mit der Christiane Pagunke aus Leubusch. Der B. Böttchermstr. Michael Anton Driemel mit Jungfer Maria Elisabeth Schultz aus pol. Steinau. Der Böttcher zu Kauern Joh. Gottlieb Schönfelder mit Jgfr. Christiane Caroline Mergner aus Löwen. Der B. Papiermacher Christian Fried. Lenk mit der Henriette Friedr. Müller. Der Zimmerges. Weiß mit Jgfr. Caroline Friedricke Polize aus Löwen. Der B. Fleischermstr. Joh. Gottlob Schwarzer mit Joh. Doroth. Eleon. Fruhner. Der Freistellbesitzer in Schüsselndorff Gottlieb Winkler mit der Jungfer Anna Mar. Gäbel. Der Hr. August Schön, Dr. medicinae Garnison-Staabsarzt (Ritter des eisernen Kreuzes) in Neisse mit der Jungfer Caroline Ernest. Charlotte Sonntag. Der Tagarbeiter Wilh. Mieth mit der Caroline Janke.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat July 1831 getauft:

Dem Hausknecht Joseph Lehmann ein Sohn, Joseph Herrmann. Dem Tagelöhner Johann Schröter ein Sohn Johann Julius. Dem Kutschen Gottlieb Jensch Zwillingssöhne Franz Julius August, und Joseph Julius.

Begraben: Des B. Schuhmacher Klier Tochter Ottillie, 3 J. 6 M., an Krämpfen. Dem B Schuhm. Dorner ein Sohn Carl, 2 J. 3 M., an Krämpfen. Des Mauergesell Kimmel Tochter Johanne Carol., 4 M., an Krämpfen. Des invaliden Unteroffizier und Kassenwächter Grigor Ehefrau Elisabet, 52 J., am Blutsturz.

Angekommene Fremde
vom 28ten Juli bis 3ten August 1831.

Im goldenen Kreutz. Hr. Graf v. Beust aus Nicoline. Hr. v. Kleist, Oberforstmeister aus Breslau. Hr. Bar. v. Keckeritz aus Sirchen. Hr. von der Golz, Rittmstr. aus Neustadt. Hr. Hoßberg, Ritterguts-besitzer aus Gr. Stanowitz. Hr. Päkel, Inspektor aus Kaulwitz.

Im goldenen Lamm. Hr. Lieut. Graf v. Lettgau aus Schurgast. Hr. Divisions-Pred. Dr. Rudel aus Breslau. Hr. Palmie, Kfm. a. Berlin. Frau Kfm. von der Hoven a. Breslau. Hr. Valdhorth, Kfm. a. Magdeburg. Hr. Ebstein, Kfm. a. Carlsruhe. Hr. Schmidt, Oberförster, Hr. Birgmann, Amtm., beide a. Nimkowitz. Hr. Braun, Kfm. a. Frankfurth a. M. Hr. Berge, Kfm. a. Erfurth. Hr. Pötschke und Hr. Wedel, beide Kaufl. aus Frankfurth a. d. O.

Im goldenen Löwen. Hr. Lion, Kfm. a. Gleiwitz. Hr. Buhnenstab, Steinmetzgermstr. a. Breslau. Hr. von Müllenheim, Königl. Grenz-Beamte a. Pietschen. Hr. Klingberg, Referend. a. Frankenstein. Hr. Schmidt, Prem. Lieut. a. Breslau.

Im schwarzen Adler. Fr. Kfm. Panke a. Proskau.

Im Privatlogis. Hr. Jachmann, Rector a. Waldenburg. Hr. Callenberg, Gutsbesitzer a. Langendorff. Hr. Hadalik, Schullehrer a. Onerkwitz.

Briegischer Marktpreis den 30. July 1831. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	2	22	8
Desgl. Niedrigster Preis	2	16	—
Folglich der Mittlere	2	19	4
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	20	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	5	—
Folglich der Mittlere	1	12	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	8	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	1	—
Folglich der Mittlere	1	4	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	1	1	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	27	—
Folglich der Mittlere	—	29	—
Hierse, die Metze	—	8	—
Graupe, dito	—	11	—
Grütze, dito	—	13	—
Erbsen, dito	—	3	6
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	1	—
Butter, das Quart	—	8	6
Eier, die Mandel	—	3	—

Mit diesem Blatte wird eine vollständige Inhaltsanzeige des bei Grüson in Breslau erscheinenden Kalenders ausgegeben. Obgleich dieser Kalender auch noch später zu haben sein wird, so genießen die frühzeitigen Besteller den Vorzug, daß sie die ersten Kupferabdrücke erhalten. C. Schwartz.